

# **Praktikumsbericht**

im Wintersemester 2004/2005

Vorgelegt von

Matrikelnummer

9. Fachsemester Soziologie

Abgegeben am 18.02.2005

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Institution.....	1
2. Aufgabenbereich.....	2
3. Reflexion.....	6
4. Einordnung in das Studium der Soziologie.....	7

## **1. Institution**

Mein Praktikum habe ich in den Semesterferien vom 06.09.2004 bis zum 17.10.2004 in der WohnBund-Beratung bei Frau Birgit Schmidt in Dessau abgeleistet. Frau Schmidt ist die Ansprechpartnerin der AG Junge Genossenschaften im Wohnbund e.V.. Den Kontakt mit Frau Birgit Schmidt bekam ich in dem Seminar „Genossenschaften als Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaften“ der Professur Stadt- und Regionalsoziologie bei Frau Professor Weiske. Frau Schmidt wurde in das Seminar als Referentin eingeladen um uns Seminarteilnehmern einen Einblick in ihre Arbeit zu geben und darüber hinaus in die Charakteristik junger kleiner Genossenschaften, nachdem wir im Seminar nur große Chemnitzer Genossenschaften kennen gelernt und besucht haben, die schon seit vielen Jahrzehnten existieren. Nach dem Seminar sprach ich kurz mit Frau Schmidt, da sie im Seminar erwähnte, das es für Studierende möglich ist ein Praktikum in der WohnBund-Beratung Dessau zu absolvieren. Daraufhin schickte ich meine Bewerbungsunterlagen an die WohnBund-Beratung und erhielt kurze Zeit später einen Praktikumsplatz.

Der Wohnbund e.V.<sup>1</sup> wurde 1983 anknüpfend an die wohnreformerischen Selbsthilfebewegungen der 70er Jahre gegründet. Der Wohnbund e.V. hat das Ziel alternative und neue Wohnformen zu entwickeln. Der Verein ist gemeinnützig anerkannt und hat die Idee der bisherigen Wohnpolitik Alternativen gegenüberzustellen und Wohnprojekte und Wohninitiativen bei ihrer Gründung zu unterstützen. Es handelt sich um einen gemeinnützigen Verein, der Genossenschaften im Sinne von Selbstverwaltung und Eigeninitiative unterstützt. Junge Genossenschaften finden vom Wohnbund e.V. bei ihrem Vorhaben der Initiierung fachliche Beratung und Unterstützung.

Wohnpolitische Initiativen und Projekte sollen eine Integration erfahren. Der Wohnbund e.V. veranstaltet Foren und Kongresse zu aktuellen Themen, der Verein ist Ansprechpartner für Genossenschaften bei Fragen und bietet den Genossenschaften kompetente Unterstützung. Im Wohnbund e.V. existieren zu unterschiedlichen Themen verschiedene Arbeitsgruppen. So gibt es beispiels-

---

<sup>1</sup> Vgl.: Wohnbund e. V. Verband zur Förderung Wohnpolitischer Initiativen, <http://www.wohnbund.de/ziele.htm> [29.12.2004].

weise die AG Soziale Stadt, die AG Wohnungspolitik und auch die AG Junge Genossenschaften, deren Ansprechpartnerin Frau Schmidt ist, bei der ich mein Praktikum absolviert habe.

Die Wohnbund- AG Junge Genossenschaften<sup>2</sup> wurde vom Wohnbund e.V. gegründet und hat eine beratende Funktion. Die AG ist eine Plattform für junge, kleine Genossenschaften auf Bundesebene und dient der Vernetzung und dem Erfahrungsaustausch. Die AG wurde im Februar 2002 während des 7. Wohnbund Kongresses in Hamburg gegründet. Die Mitglieder der AG sind meist Vorstandsmitglieder junger Genossenschaften. Die Arbeitsgruppe dient jungen Genossenschaften Erfahrungen auszutauschen im Spannungsfeld zwischen Selbstverwaltung auf der einen und Professionalität auf der anderen Seite. In Workshops und Foren treffen sich die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft regelmäßig um spezifische Interessen und Probleme ins Blickfeld zu nehmen. Die Schwerpunkte der Wohnbund AG Junge Genossenschaften liegen im Austausch von Erfahrungen, in Aspekten der Finanzierung und Wirtschaftlichkeit und in der ehrenamtlichen Verwaltungsarbeit.

## **2. Aufgabenbereich**

Die WohnBund-Beratung Dessau wollte im Rahmen einer telefonischen Befragung alle Mitglieder der Wohnbund- AG Junge Genossenschaften ansprechen, um eine Projektdokumentation der einzelnen Genossenschaften zu erstellen. In meinem sechswöchigen Praktikum nahm ich an dieser Projektarbeit teil, meine Arbeit bestand dabei darin einen Fragebogen zu entwickeln, die einzelnen Mitglieder der AG Junge Genossenschaften zu befragen und die gegebenen Antworten nach den Interviews aufzubereiten und anhand von weiteren Informationsmaterial zu vervollständigen. Diese Dokumentation soll dazu beitragen, einen Überblick über die einzelnen Genossenschaften zu erhalten, um einen Eindruck darüber zu gewinnen, wie die einzelnen Genossenschaften aufgebaut und charakterisiert sind und womit sie sich im Einzelnen beschäftigen.

---

<sup>2</sup> Vgl.: Wohnbund e. V. Verband zur Förderung Wohnpolitischer Initiativen, <http://www.wohnbund.de/arbeitsgruppen.htm> [29.12.2004].

Die telefonische Befragung sollte in den nächsten Wochen erfolgen, dabei sollten Informationen zu den einzelnen Genossenschaften gesammelt und zusammengetragen werden, die später aufbereitet werden. Durch die Zusendung von Material, beispielsweise durch Fotos oder Broschüren und Faltblätter der Genossenschaften sollte die Dokumentation anschaulicher gestaltet werden. Ziel dieser Dokumentation ist es eine Transparenz zwischen den einzelnen Genossenschaften zu schaffen, damit ein Netzwerk zwischen den Genossenschaften entstehen kann.

In den ersten Tagen des Praktikums war es meine Aufgabe einen Fragebogen zu entwerfen. Als erstes musste ich mich in das Themenfeld von Genossenschaften einlesen um eine Reihe von Anregungen zu sammeln, die in den Fragebogen einfließen sollten. Ich las so beispielsweise verschiedene Informationsbroschüren von Genossenschaften, um einen Einblick darüber zu gewinnen, welche Fragen für eine Projektdokumentation unverzichtbar sind und gestellt werden müssen, um später jede einzelne Genossenschaft charakterisieren zu können und um einen Überblick jeder Genossenschaft zu haben.

Nachdem ich in den ersten zwei Tagen des Praktikums eine Reihe von Fragen gesammelt hatte, die mir für eine Befragung wichtig erschienen, begann ich, einen Fragebogen zu entwerfen und die einzelnen Fragen in verschiedene Themenkomplexe einzuordnen. Es sollte ein teilstandardisierter Fragebogen entwickelt werden. Der teilstandardisierte Fragebogen ermöglicht es, dass im Interview intensives Nachfragen möglich ist und eine gewisse Flexibilität in der Gesprächsgestaltung. So werden in den einzelnen Interviews dem Befragten keine Antwortkategorien vorgegeben, dem Befragten werden offene Fragen gestellt auf die er antworten soll. Der Fragebogen wurde dann in verschiedene Themenkomplexe gegliedert. Die Themenkomplexe beinhalteten im Einzelnen:

1. Gründung der Genossenschaft
2. Überblick zu Lage und Größe der Genossenschaft
3. Struktur der Mitglieder
4. Genossenschaftsgedanke
5. Finanzierung
6. Zukunftsaussichten
7. Probleme und Hindernisse

Als Einstieg in das Interview wurden Fragen über die Entstehung und Gründung der Genossenschaft gestellt. Hier fragte ich nach der Initiierung, den Hintergründen und den Initiatoren der Genossenschaftsgründung.

Der zweite Themenschwerpunkt beschäftigte sich mit der Größe und der räumlichen Lage der Genossenschaft, also Fragen zur städtischen Lage, zur Mitgliederzahl und zu der Größe der Genossenschaft, zur Anzahl der Wohnungen oder zusätzlichen Einrichtungen über die die Genossenschaft verfügt.

Als dritter Themenschwerpunkt wollte ich etwas zur Struktur der Mitglieder der Genossenschaft in Erfahrung bringen: Welchen Berufsgruppen die Mitglieder der Genossenschaft angehören um etwas zur sozialen Schichtung der Mitglieder zu erfahren, oder welche Haushaltsgröße die Mitglieder aufweisen, ob überwiegend Alleinerziehende, Alleinlebende oder Familien mit Kindern der Genossenschaft angehören. Wichtig war es in diesen Thementeil auch etwas über die Altersstruktur der Genossenschaftsmitglieder zu erfahren, ob überwiegend alte oder junge Menschen in den Genossenschaftswohnungen leben.

Als vierten Komplex fragte ich nach den Beweggründen für eine Genossenschaftsgründung, also warum gerade die Form Genossenschaft gewählt wurde, wie das Selbstverständnis der Genossenschaft aussieht und wie die genossenschaftlichen Prinzipien umgesetzt werden.

Der vierte Punkt beschäftigte sich mit der Finanzierung, wie die Projekte finanziert wurden, wie die wirtschaftliche Lage der Genossenschaft aussieht und wie hoch der Genossenschaftsanteil ist.

Der sechste und siebte Themenschwerpunkt beschäftigt sich mit Problemen (wirtschaftliche, rechtliche, finanzielle), die die Genossenschaft zu bewältigen hat und welche Aussichten und Perspektiven die Genossenschaft für die Zukunft sieht.

Nachdem der Fragebogen erstellt wurde, formulierte ich ein Anschreiben an alle Genossenschaften die Mitglied in der Arbeitsgruppe sind um sie darüber zu informieren, dass die WohnBund-Beratung Dessau eine telefonische Befragung durchführen möchte, mit dem Ziel der Vernetzung der jungen Genossenschaften. Ich bat die Genossenschaften um ihr Einverständnis und ihre Kooperation zur Befragung.

Nachdem ich Frau Birgit Schmidt als Expertin den Fragebogen vorlegte und mit ihr einen Pretest durchführte, konnte ich mit den Interviews beginnen. Auf Grundlage einer Adressenliste, die auf dem Herbstforum der AG Junge Genossenschaften 2002 zusammengetragen wurde, versuchte ich erste Kontakte mit den Genossenschaften aufzunehmen und erste Termine für die Befragung zu verabreden.

In den nächsten Wochen des Praktikums bestand meine Haupttätigkeit darin Interviews mit den Genossenschaften zu führen, die gegebenen Antworten aufzubereiten und auszuwerten. Außerdem wurde mir von den Genossenschaften eine Vielzahl von Broschüren, Fotos und Informationsmaterial zugeschickt, das es galt auszuwerten und Informationen daraus zu entnehmen, die für die Erstellung der Projektdokumentation wichtig erschienen. Auch durch die parallel zu den Befragungen geschaltete Recherche im Internet ermöglichte es mir eine Vielzahl von Informationen zusammenzutragen und die Befragungen zu komplettieren. Des Weiteren war es meine Aufgabe die Adressenliste, die mir zur Verfügung gestellt wurde zu vervollständigen, E-Mail-Adressen und Internetadressen hinzuzufügen und gegebenenfalls die Adressen und Telefonnummern zu aktualisieren.

Die Gespräche führte ich überwiegend mit den Vorstandsmitgliedern der Genossenschaft, mit Verantwortlichen der Wohnungsverwaltung oder mit Personen, die sich mit der Öffentlichkeitsarbeit beschäftigten. Zum großen Teil standen die Genossenschaften dem Gespräch positiv gegenüber und nahmen an der Befragung mit großem Interesse teil. Die große Kooperationsbereitschaft erleichterte es mir schnell und zügig mit den Befragungen voranzukommen. Die einzelnen Interviews hatten eine Dauer von 20 bis 30 Minuten. Dem Ziel Netzwerke entstehen zu lassen standen alle Mitglieder positiv gegenüber. Es bestand weiterhin der Wunsch nach bezahlbarer Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise in Form von Seminaren und Vorträgen, es ist für die meisten Genossenschaften allerdings schwierig an Genossenschaftsforen bundesweit teilzunehmen, da dafür die Zeit und das Geld fehlt. Der Wunsch nach einem Austausch von Erfahrungen mit anderen Genossenschaften ist sehr groß, deshalb ist es eine gute Idee eine Plattform zu entwickeln, die überregionale Netzwerke entstehen lässt. Die Genossenschaften wünschen sich eine Austauschform über

Ideen und Erfahrungen mit anderen Genossenschaften, kompetente Unterstützung bei Problemen und Projekten. Eine engere Zusammenarbeit der einzelnen kleinen Genossenschaften durch die WohnBund-Beratung wäre ein Vorteil, da man dadurch überregionale Netzwerke entstehen lassen könnte, die für alle Genossenschaften einen großen Ertrag bringen würden.

Die Adressenliste umfasste circa 60 Genossenschaften, die es galt in den sechs Wochen meines Praktikums weitestgehend zu befragen. Das Ziel habe ich zum großen Teil erreicht, auch wenn einige wenige Genossenschaften nicht bereit waren, die Befragung durchzuführen. Einige der Genossenschaften haben sich aufgelöst und existierten nicht mehr und zu anderen Genossenschaften war es nicht möglich einen Kontakt herzustellen.

### **3. Reflexion**

Das Praktikum ermöglichte es mir einen Einblick in das Praxis- und Berufsfeld von SoziologInnen zu verschaffen. Ich konnte erlerntes theoretisches Wissen in der Praxis anwenden. Auch wenn die Dauer von sechs Wochen nur einen kleinen Einblick liefern konnte, bekommt man doch ein Gefühl dafür, wie die praktische Arbeit gestaltet ist und ich konnte eine Vielzahl von praktischen Erfahrungen für das spätere Berufsleben sammeln. Im Gegensatz zum Universitätsalltag ist der Alltag im Berufsleben anders aufgebaut und strukturiert.

Die Bürogemeinschaft, bei der ich mein Praktikum absolviert habe, hat mich freundlich und offen aufgenommen, was mir die Arbeit im Praktikum erleichtert hat, da ich immer einen Ansprechpartner hatte, an den ich mich bei Fragen wenden konnte.

Die Interviews haben großen Spaß gemacht, da jede Befragung anders ablief und es nicht nur darum ging, die Interviews so schnell wie möglich abzuarbeiten, konnte ich mir für die Befragung viel Zeit lassen um nicht nur oberflächige Einblicke zu bekommen. Die Interviews waren sehr aufschlussreich, ich habe dabei nicht nur meine Interviewertechnik verbessern, sondern habe auch viel über das Thema Genossenschaften gelernt, wie sie aufgebaut sind, ihre Prinzipien und wie darin gearbeitet wird. Es gibt eine Vielzahl von Genossen-



schaften, mit vielen verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten und unterschiedlichen strukturellen Aufbau.

Außerdem hat mir gut gefallen, dass es ein eigenständiges Projekt war, das ich zu bearbeiten hatte, was nur wenig mit der alltäglichen Büroarbeit zu tun hatte. So wusste ich von Anfang an, worum es in dem Projekt geht und war von Anfang an meiner Praktikumsarbeit in das Projekt involviert. Die Projektdokumentation erforderte von mir selbständiges Arbeiten, bei Fragen und als Unterstützung konnte stand mir Frau Schmidt immer hilfreich zur Seite.

#### **4. Einordnung in das Studium der Soziologie**

Das Praktikum entsprach größten Teils dem Bereich der empirischen Sozialforschung. In dem Bereich der Fragebogenkonstruktion konnte ich mein theoretisch erlerntes Wissen in der Praxis anwenden und mein Wissen aus dem Grundstudium der Soziologie auffrischen und an einem praktischen Fall umsetzen. Ich habe gelernt, was bei der Durchführung von Interviews zu beachten ist, um objektive und gut auswertbare Ergebnisse zu erzielen und außerdem habe ich mein Wissen dahingehend erweitert, was bei der Auswertung, Aufbereitung und der Interpretation der Ergebnisse zu beachten ist und worauf man dabei Wert legen muss.

Meine Tätigkeit im Praktikum lässt sich aber auch in den Studienschwerpunkt der Stadt- und Regionalsoziologie einordnen. Anknüpfend an das Seminar „Genossenschaften als Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaften“ im Sommersemester 2004 konnte ich im Praktikum erlerntes Wissen zum Thema Genossenschaften anwenden und in meine Praktikums-tätigkeit einfließen lassen. So wusste ich beispielsweise, dass Wohnungsgenossenschaften freie Zusammenschlüsse von Akteuren sind, die gemeinsame Ziele verfolgen. Ich wusste, welche Bedeutung Wohnungsgenossenschaften inzwischen in der soziologischen Perspektive haben und wie ihr Selbstverständnis aussieht. Dieses Wissen half mir, mich schnell in meine Arbeit im Praktikum einzuarbeiten, da ich über Grundwissen im Bereich der Genossenschaften verfügte, brachte ich gute Voraussetzungen für die Praktikums-tätigkeit mit.